



► **IT-Standort Österreich:** Hannes Androsch, der Vorsitzende des Rates für Forschung, sorgt sich um Bildungssystem und Technologie-Bewusstsein

„So verspielen wir die Zukunft“

VON GERALD REISCHL

KURIER: Wie nahrhaft ist der Boden in Österreich für Technologie, Innovation und Forschung?

Hannes Androsch: Mehr als uns bewusst ist. Es ist erstaunlich, wie viele kleine und mittlere Betriebe nicht nur ganz allgemein innovativ sind, sondern in ihrer Nische eine Weltmarktstellung haben – ohne dass wir das wissen. Wir haben fleißige, innovative Menschen, aber das Potenzial ist größer und das muss man ausschöpfen. Aber wie soll jemand reiten, wenn es keine Pferde gibt. Man kann nicht immer nur sagen, die Wirtschaft soll – und das bei einer der weltweit höchsten Steuerbelastungen von 43 Prozent.

Die Forschungsquote liegt derzeit bei etwa 2,8 Prozent.

Nicht einmal, es sind 2,72. In den 90er-Jahren bis 2008 hatten wir eine hohe Dynamik bei der Forschung und Innovation, dann ist das ins Stocken geraten und wir können das nicht mehr aufholen. Wir bräuchten 3,73 oder 4 Prozent Forschungsquote, Vizekanzler Spindelegger spricht gar von 6 Prozent. Aber: Ohne Geld keine Musik.

Um eine Idee zu haben, braucht man nicht unbedingt Geld.

Entdecken, finden, entwickeln, was immer, das geht nicht nur mit Geld. Das ist schon richtig. Aber ohne Geld geht es halt auch nicht. Entdecken ist Zufall, aber Entwickeln und Erfinden hat sehr lange Vorlauf- und Ausreifungszeiten. Ich war 1969 in Pasadena beim Jet Propulsion Laboratory, damals hat man mir etwas gezeigt, was einmal eine Mars-Sonde

werden sollte.

Vor zwei Wochen ist Curiosity ja gelandet.

Bis das Vehikel da rauf gekommen ist, sind hunderte neue Technologien entwickelt worden, die in den Alltag diffundiert sind. Die sind im täglichen Gebrauch, ohne dass wir es merken.

In den USA wird viel Forschung vom Staat finanziert.

Wenn die republikanischen Sparpläne wirksam werden, kommt es zu einem Defundung in den USA, das gefährlich wäre. Weil es sich – Beispiel Mars-Erkundung – um solche Langfristigkeiten handelt, ist der Horizont für Privatunternehmen viel zu lange. Daher braucht es diese Vorreiterrolle der öffentlichen Hand, die sich dieses Funding, also diese Finanzierung als „größte Risikogemeinschaft“ – nämlich uns allen – leisten kann. Erst diese Vorreiterrolle erzeugt eine Sogwirkung für die private Wirtschaft.

Sie sind auch Aufsichtsratsvorsitzender des Austrian Institute of Technology (AIT), Österreichs größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die mit Ö1 die Technologiegespräche in Alpbach veranstaltet. Wie werden Sie im AIT die Forschung forcieren?

Nachdem wir jetzt den Restrukturierungsprozess weitgehend

abgeschlossen haben, wollen wir – wie es Frau Bundesministerin Bures vorgegeben hat – jetzt auf Expansion gehen. Die Personalentscheidungen bis 2018 sind getroffen, jetzt geht's um ei-

nen Finanzierungspfad. Eine Steigerung um 10 Millionen Euro pro Jahr. Das wäre ein Anfang.

Wird in diesem Land genug getan, um Kinder für Technologie zu interessieren?

Der Präsident der größten Wissenschaftsorganisation in Deutschland, der Helmholtz-Gemeinschaft, Prof. Mlynek, hat uns besucht und gemeint, wir müssen aus den Kindergärten Forschungsstätten junger Menschen machen. Die sind neugierig, die sind begeisterungsfähig, die nehmen dich ja nicht einmal als Besucher wahr, weil sie so beschäftigt sind. Und diese Begeisterungsfähigkeit treiben wir ihnen in der Schule aus. Unser Schulsystem ist ja eine Begeisterungstötungsanstalt.

Werden in Österreich die Prioritäten falsch gesetzt?

Die Umschulungen für 70.000 Leute kosten zwei Milliarden im Jahr und sind nur eine Augenauswascherei. Für 200.000 wirkliche Studenten hat man 2,6 Milliarden. So kann man die Zukunft nicht gewinnen.

Ich bin manchmal pessimistisch, was die innovative Zukunft Österreichs anlangt.

Das ist eine Gefühlslage. Wir waren beim Bildungsvolksbegehren fassungslos, welche Übereinstimmungen es mit dem Parlament gegeben hat. Bleibt's dran, wir müssen Nägel mit Köpfen machen, meinten die Abgeordneten. Vor der letzten Sitzung bin ich zu jedem Bildungssprecher gegangen. Der konstruktivste war der Abgeordnete Amon

(VP, Anm.), der gleich einen Plan erstellt hat. Dann

kommt er in den Ausschuss und es passiert nichts; weil man „auf gegebene Machtstrukturen Bedacht nehmen muss“. Eine Handvoll Leute halten die Zukunft dieses Landes in Geiselschaft. Das lassen wir uns nicht gefallen.

Das deprimiert Sie nicht?
Nein, das macht mich zornig.

Auch eine Gefühlslage.
Aber nicht lähmend, sondern ermunternd. Viele meinten, eure Abstimmung wird

abstürzen, selbst Bundeskanzler Faymann sprach von nur 200.000. Die Regierung hat das Ergebnis – 383.000 Unterschriften – ignoriert. Wir haben ihnen gedroht, das Thema zum Wahlkampfthema zu machen: Hier Bildungsfreunde, hier Bildungsfeinde.

Was ist der Zeithorizont?
Ich habe gelernt, konsequent und geduldig zu sein. Jetzt beginnen die Blockaden zu bröckeln. Was stolpert, muss man stoßen, damit es fällt und endlich der Weg für Reformen frei wird.

Zur Person: Hannes Androsch

Vorstand Der ehemalige Finanzminister und Vizekanzler ist Vorsitzender des Universitätsrates der Montanuniversität Leoben, Aufsichtsratsvorsitzender des Austrian Institute of Technology (AIT/2007) und des Leiterplattenherstellers AT&S (1995) sowie seit 2010 Vorsitzender des Rates für Forschung und Technologieentwicklung (RFTE). Androsch ist an österreichischen Betrieben beteiligt, etwa der Österreichische Salinen AG, Salinen Austria AG, FIMBAG oder HTI High Tech Industries AG.



 **IT-Standort Österreich:**
Die Langfassung des Interviews mit Hannes Androsch finden Sie im Internet unter futurezone.at

APA / BARBARA GINDEL